

## Lebach im Befreiungskrieg 1814

Vor 200 Jahren, im Januar 1814, trugen die verbündeten Armeen Russlands, Preußens und Österreichs in einem Feldzug gegen die napoleonische Herrschaft den so genannten Befreiungskrieg in das französische Mutterland hinein. Das Saarland war dabei Aufmarschgebiet. Lebach spielte als Etappenort für wenige Tage eine gewisse Rolle. Das geht eher beiläufig aus dem Buch von Michael Leggiere, *The Fall of Napoleon: The Allied Invasion of France, 1813–1814*, hervor<sup>1</sup>.

Die Völkerschlacht von Leipzig brachte zwar die Wende in dem Befreiungskrieg von 1813, es gelang Napoleon aber, einen großen Teil seiner Armee einigermaßen intakt durch Deutschland und über den Rhein zurückzuführen. Der Rhein war damals die Ostgrenze Frankreichs. Die Grenzbewachung am Mittelrhein ließ Napoleon unter dem Befehl seines Marschalls Marmont zurück. Er selbst eilte nach Paris, um im französischen Machtzentrum seine Herrschaft zu stabilisieren und neue Truppenverbände aufzustellen.

Am Jahresende 1813 herrschte bei den verbündeten Heeren eine gewisse Uneinigkeit über das weitere Vorgehen. Der österreichische General von Schwarzenberg, der durch die Schweiz nach Frankreich vordrang, sprach sich für einen Verhandlungsfrieden mit Napoleon aus. Dem Zögern setzte Marschall von Blücher ein Ende indem er in der Neujahrsnacht 1814 mit seiner Schlesischen Armee an drei Stellen den Rhein überquerte. Während das 1. preußische Armeekorps den Mittelrhein bei Kaub überquerte, setzten russische Truppen zeitgleich bei Mannheim und Koblenz über den Fluss.

Die mit der Grenzsicherung betrauten französischen Generäle hatten zwar die Aufgabe, den Rhein so lange zu halten, bis Napoleon selbst im Frühjahr mit neuen Verstärkungen wieder in den Kampf eingreifen würde. Sie sahen sich mit ihren zahlenmäßig den Alliierten weit unterlegenen Truppen jedoch nicht in der Lage, entsprechenden Widerstand zu leisten. Um durch die vordringenden alliierten Truppen nicht voneinander getrennt zu werden, ordneten sie den geschlossenen Rückzug ihrer Einheiten an. Sie opferten Raum für Zeit, so die Feststellung des Autors, um keine weiteren Verluste zu erleiden und um ihre kampffähigen Verbände für Napoleon zu retten. Ihr Ziel war zunächst die Saar, wo sie den Gegner zu stoppen wollten. Dazu wurden alle Furten des Flusses bewacht und alle Boote entweder zerstört oder auf das linksseitige Ufer gebracht. Dem Rückzug der Truppen schlossen sich in großen Teilen die französische Zivilverwaltung, die Gendarmerie und der Zoll an. Dementsprechend wälzte sich ein großer Tross von Wagen mit Frauen, Kindern, Hausrat und Verwaltungsunterlagen auf die Saar zu.

Fast kampflös erreichten die ersten verbündeten Truppen am 6. Januar 1814 das Saarland. Die Vorhut der preußischen Truppen drang an diesem Tag bis Tholey und Marpingen vor. Schon am 7. Januar wurde die Gegend um Saarlouis von Einheiten der 8. Brigade erkundet. Diese stand unter dem Kommando von Prinz Wilhelm von Preußen, dem jüngsten Sohn von König Friedrich Wilhelm II. und seiner Frau Luise. Er nahm sein Hauptquartier zunächst in Lebach. Sein Auftrag war, Möglichkeiten zur Überquerung der Saar ober- und unterhalb der Festung Saarlouis zu erkunden. Bereits am folgenden Tag verlegte er sein Hauptquartier nach Saarwellingen.

Während der Hauptteil der Schlesischen Armee mit Feldmarschall v. Blücher von Kusel kommend über St. Wendel und Ottweiler Richtung Saarbrücken vordrang, bezog der Kommandeur des 1. Korps, General Ludwig Yorck von Wartenburg, am 8. Januar 1814 sein Hauptquartier in Lebach. General Yorck hatte durch seine Waffenstillstandsvereinbarung mit den russischen Truppen, der so

genannten Konvention von Tauroggen, den Anstoß dafür gegeben, dass Preußen sich von Napoleon lossagte und dem Bündnis der Alliierten beitrug.

Als Yorck nach Lebach kam, hatten russische Truppen bereits die obere Saar bei Saar-Union überschritten und marschierten auf dem linken Ufer nach Norden. Die Franzosen verließen daraufhin Saarbrücken und das Saarufer und zogen sich Richtung Metz zurück. Den Truppen von General Yorck gelang es dann am 10. und 11. Januar 1814, die Hochwasser führende Saar bei Beckingen und Rehlingen zu überqueren und ebenfalls nach Lothringen vorzustoßen. Die Festung Saarlouis, aus der die erfahrenen Soldaten abgezogen waren und die überwiegend von Rekruten und jungen Mannschaften besetzt war, wurde dabei, wie andere französische Festungen auch, umgangen. Im Zuge des Vormarschs nach Lothringen beendete General Yorck sein Gastspiel in Lebach und verlegte sein Hauptquartier am 11. Januar 1814 nach Forbach.

Der Vorstoß der verbündeten Armee über den Rhein in unsere Gegend war ein Winterfeldzug. Die zügig vorrückenden Truppen wurden abwechselnd durch Schnee und beißende Kälte und dann wieder durch Tauwetter und schlammige Wege behindert. Hochwasser erschwerte das Überqueren der Saar. In Saarbrücken war die Alte Brücke von den abziehenden Franzosen zerstört worden. Als die preußischen Vorkommandos in Tholey gesichtet wurden, sollte auch die Theelbrücke in Lebach, die einen wichtigen Teil der Straße von Saarlouis nach Birkenfeld bildete, von den abrückenden französischen Soldaten gesprengt werden. Mit großer Überredungskunst konnte deren Kommandant von dem Vorhaben abgebracht werden. Man überzeugte ihn, dass der militärische Zweck, die feindlichen Kräfte aufzuhalten, kaum erreicht werden könne. Die Theel habe nämlich im Bereich der Brücke eine so bequeme Furt, dass man mühelos hindurchgehen könne. So blieben die Brücke, aber auch die angrenzenden Häuser der Marktstraße, von der Zerstörung verschont<sup>2</sup>.

Für die Soldaten beider Seiten war dieser Feldzug ausgesprochen strapaziös. Sie litten mehr unter der extremen Witterung als unter der Feindeinwirkung. Bei den sich zurückziehenden französischen Truppen kamen noch weitere demoralisierende Faktoren hinzu. So verließen deutsche Soldaten aus den Rheinbundstaaten und den linksrheinischen Gebieten in Massen ihre Einheiten. Teilweise mussten ganze Geschützgruppen stehen bleiben, weil die Soldaten mit den Pferden desertierten.

Bei den alliierten Truppen setzte der schnelle Vormarsch vor allem der persönlichen Ausrüstung der Soldaten zu. So forderte Prinz Wilhelm von Preußen in St. Wendel für seine Leute 600 Paar Schuhe und Stiefel. Weitere Anforderungen waren Kleidungsstücke, graues und blaues Tuch für Uniformen, Lebensmittel, Branntwein, Tabak und Pferde<sup>3</sup>. In Lebach dürften die Wünsche der Militärs an die Bevölkerung keine andere gewesen sein.

Überhaupt fehlen uns alle Angaben über die Belastung der Bevölkerung durch Einquartierungen, Lebensmittel- und Fouragelieferungen an die Truppen und Geldabgaben. Sie dürften nicht gering gewesen sein. Wenn eine Gemeinde die Zwangsabgaben verweigerte, wurden solange Soldaten ins Quartier gelegt, bis die Forderung erfüllt war. Dieser Zustand dauerte bis in den Juni 1814 an, als auch die letzten Truppen des erfolgreich abgeschlossenen Feldzugs ihren Rückmarsch angetreten hatten.

Politisch brachte der Feldzug für Lebach den dritten Herrschaftswechsel in zwanzig Jahren. Grundsätzlich hatte sich die Bevölkerung mit der Zugehörigkeit zum französischen Staatsgebiet arrangiert, da man den die Freiheit von Zehnten, Fronen und anderen Feudallasten sowie ein modernes Justizsystem ohne grundherrliche Beteiligung zu schätzen lernte. Die Welt der Kleinstaaten wie vor der Revolution war endgültig vorbei. Lebach kam mit dem 2. Pariser Frieden 1815 wie der Großteil des Saarlandes zur preußischen Rheinprovinz<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Michael Leggiere, *The Fall of Napoleon: The Allied Invasion of France, 1813–1814*, Cambridge 2007. Das für die vorliegende Darstellung verwendete Kapitel „The Middle Rhine“ kann größtenteils eingesehen werden unter <http://books.google.de/books?hl=de&id=Ego5XbXgCYcC&q=>

<sup>2</sup> Dora Dimel. In der Gemeinde Lebach. Erschienen etwa 1940.

<sup>3</sup> Max Müller. *Die Geschichte der Stadt St. Wendel*. St. Wendel 1927. S. 173f.

<sup>4</sup> Kurt Hoppstädter, Hans Walter Herrmann. *Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes*. Saarbrücken 1977. S. 539